



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrerin **Ksenija Auksutat**
Darmstadt

8. November 2009

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahrs
hr1 - 8:40 Uhr

Politik im Leben

I

Am 9. November, morgen vor zwanzig Jahren, war ich noch Studentin und wollte abends zu einer Veranstaltung in der Evangelischen Studentengemeinde in Hamburg. Um 20 Uhr sollte eine Diskussion anfangen zur Situation in der DDR nach den monatelangen Montagsdemonstrationen und -gebeten.

Ich war schon spät dran, aber ich wollte erst noch die Tagesschau sehen. Und dort kam die Meldung: Die DDR öffnet die Grenzen. DDR-Bürger dürften ab sofort ausreisen, auch ohne Einladung aus dem Westen und ohne den Umweg über die CSSR, wie Tschechien damals hieß.

Es war die Hammer-Nachricht.

Ich lief die wenigen Straßen rüber in den Saal der Studentengemeinde. Dort saß auf dem Podium für die Diskussion der Bürgerrechtler Wolfgang Templin. Er war wenige Monate zuvor mit seiner Frau und den Kindern ausgebürgert worden, weil er eine der Oppositionsgruppen in der DDR ins Leben gerufen hatte. Er beschrieb gerade die Situation der Menschen, die in der DDR zur Opposition gehörten. Wie alle versuchten, die Verhältnisse zu verändern und dabei vermeiden wollten, dass es dabei zu Gewalt kommt.

Ich musste hereinplatzen. „Entschuldigung“, sagte ich, „aber ich muss etwas sagen. Ich habe gerade die Tagesschau gesehen und da wurde gemeldet, dass die Ausreise frei gegeben wurde.“



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

PfarrerIn **Ksenija Auksutat**
Darmstadt

8. November 2009

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahrs

hr1 - 8:40 Uhr

Ich glaube nicht, dass ich gesagt habe „Die Mauer ist gefallen.“ So weit waren wir noch nicht mit dem Begreifen. Es war auch nicht so, dass alle nun „Hurra“ gerufen hätten. Wir waren irgendwie fassungslos.

Plötzlich redeten alle, jeder mit jedem. Wir versuchten zu verstehen, was das jetzt bedeutet.

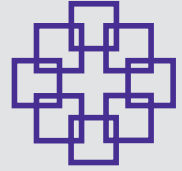
Wolfgang Templin hatte ja noch vor kurzem in der DDR gelebt. Er war natürlich anders berührt als wir Hamburger Studenten. Für ihn war die Nachricht, die Weltgeschichte machte, auch eine Nachricht direkt für sich und seine Familie. Von allen Freunden und Verwandten aus der DDR waren sie seit Monaten abgeschnitten.

Sein erster Gedanke war, dass er zu ihnen wollte. Er wollte mit ihnen über das reden, was da gerade geschah.

Wir boten ihm an, in unsere Wohnung zu kommen und von dort zu telefonieren. Es war ja noch vor der Erfindung der Mobiltelefone.

Es dauerte ziemlich lange, bis er jemanden erreichte. Und als er endlich seine Frau am Telefon hatte, verzogen wir uns.

Uns wurde bewusst, dass gerade nicht nur ein politisches Weltereignis vor unseren Augen und Ohren begann. Wir fingen an zu begreifen, dass dies das Leben dieses Menschen veränderte und die Lebensgeschichten von vielen von uns.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrerin **Ksenija Auksutat**
Darmstadt

8. November 2009

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahrs

hr1 - 8:40 Uhr

II

Auch meine Lebensgeschichte hat Wurzeln in der DDR. Meine Mutter wurde in Leipzig geboren und kam 1958 für eine Ausbildung in den Westen. Ihre Eltern und viele Verwandte blieben im Osten.

Alle zwei Jahre haben wir sie besucht.

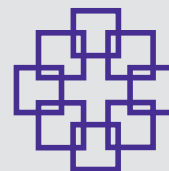
Ich werde nie die mulmigen Gefühle vergessen, wenn wir uns der Grenze näherten. Zuerst fuhren wir mit dem Zug, dem Interzonenzug, später dann im Auto „rüber“ wie es hieß.

Ich habe die DDR nicht als System erklärt bekommen. Ich lernte sie als Kind und Jugendliche in der Familie kennen. Mein Opa und meine Oma waren Facharbeiter. Sie waren stolz auf ihr Land und haben immer versucht, mit uns schöne Ausflüge zu machen.

Aber natürlich habe ich auch gemerkt, dass sie ängstlich waren. Wir mussten uns beim Hauswart anmelden und beim Rat der Stadt. Das West-Auto wurde immer gleich in einer Garage abseits geparkt, damit der West-Besuch nicht so auffiel. Meine Eltern haben sich nicht getraut, Zeitschriften mitzunehmen auf die Fahrt.

Als ich älter wurde, hatte ich auch mitbekommen, dass der Bruder meiner Mutter nicht den Beruf ausüben konnte, den er wollte. Wegen seiner Schwester im Westen, die er nicht verleugnen wollte. Er hat ihr deswegen nie Vorwürfe gemacht. .

Und ein Cousin arbeitete bei der Volkspolizei, ich habe ihn überhaupt erst nach der Wende kennen gelernt. Wenn er uns getroffen hätte – und es wäre verraten worden – hätte er seine Arbeit verloren, sich sogar strafbar gemacht.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrerin **Ksenija Auksutat**
Darmstadt

8. November 2009

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahrs
hr1 - 8:40 Uhr

An diesem Abend des 9. November vor zwanzig Jahren, als der Bürgerrechtler Wolfgang Templin überlegte, wie er nun am schnellsten zu seiner Familie kommen könnte, habe ich auch an meine Familie gedacht. Meine Großeltern konnten uns schon seit sie Rentner waren jedes Jahr besuchen. Aber mein Onkel und sein Frau waren noch nie im Westen. Auch meine beiden jüngeren Cousinen nicht.

Was würden sie nun tun? Würden sie gleich kommen? Oder erst mal abwarten?

Eine neue Geschichte fing an diesem Abend an. Wohin würde das Neue führen – Wolfgang Templin, meine Familie, mich? Nach meinem Gefühl war die DDR in den Jahren davor Ausland. Es war ein ganz anderer Staat, das hatte ich schon seit Kindertagen begriffen. So, wie Österreich für mich ein Urlaubsland war, war die DDR ein fremder Staat.

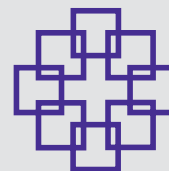
Würden wir den Mut haben, aufeinander zuzugehen?

III

Die Entscheidung im Politbüro war nur ein winziger Schlussstein in einem großen politischen Prozess. Gorbatschow spielte darin eine Rolle, die mutigen DDR-Bürger in der Prager Botschaft spielten eine Rolle, der ungarische Präsident und vor allem die vielen Teilnehmer der Friedensgebete und der Demonstrationen.

Die große Zahl einzelner Entscheidungen hat den Fall der Mauer ermöglicht. Es war der Mut von vielen einzelnen, nicht zu schweigen. Es war der Zusammenhalt, den einzelne anderen schenkten.

Die Unzufriedenheit mit den Verhältnissen schaffte sich schon Jahre vorher in den Friedensgebeten in der Leipziger Nikolaikirche und vielen anderen Gotteshäusern Raum.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrerin **Ksenija Auksutat**
Darmstadt

8. November 2009

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahrs

hr1 - 8:40 Uhr

Die Kirchen waren Orte, die nicht im System aufgingen. Es waren Räume der Freiheit. Hier öffnete sich der enge Raum der Erde einen Spalt breit zum Himmel.

Was hat den Menschen, die in den Kirchenbänken die Kraft gegeben, hinzugehen, wieder zu kommen und schließlich hinaus zu gehen auf die Straße?

Sie hatten die alten Worte gehört aus der Bibel, die Propheten, die Psalmen, die Bergpredigt. Sie hörten, dass Gottes Herrschaft mitten ins Alltagsleben reicht. Alle menschlichen Herrschaftssysteme finden in Gott ihre Grenze.

Es waren mutige Leute in der DDR, die aus diesem Glauben heraus beschlossen, Kirchen zu öffnen, die es wagten, Gebete mit Diskussionen zu verbinden, die aus den Kirchen auf die Straßen gegangen sind mit ihren Forderungen. Sie alle haben dazu beigetragen, dass die Geschichte so verlief, wie sie geschehen ist.

Und an diesem 9. November passierte es dann vor aller Augen. Die Mauer war offen, wenig später gefallen.

Wolfgang Templin fuhr gleich am nächsten Morgen mit dem Zug nach Berlin. Er kam heim und machte weiter, wo er aufgehört hatte. Er machte Politik für sein Land, für seine Überzeugungen, für die Freiheit der Unangepassten.

Und meine Onkel, Tanten und Cousinen kamen uns besuchen. Was daraus dann alles entstanden ist, war nicht immer rosig und leicht, aber das ist wieder eine andere Geschichte.

Der neunte November hat Geschichte gemacht. Aber Geschichte, das ist das, was viele einzelne Menschen bewirkt haben. Was man lässt und wozu man schweigt, hat Folgen genauso wie mutige Taten und Worte. Dieser Tag erinnert daran, dass es auf jeden einzelnen ankommt. Und auch darauf, sich zusammenzutun, und gemeinsam über sich selbst hinauszuwachsen.